

VN-INTERVIEW. Gerhard Wanner (78), Universitätsprofessor

„Man bot mir sogar Plutonium an“

Spannende Einblicke in ein Land im Umbruch.

NENZING Gerhard Wanner, Historiker und Universitätsprofessor, unterrichtete zehn Jahre lang an uralischen staatlichen Universitäten in Jekaterinburg. In dieser Zeit erlebte er den Umbruch in Russland unter Präsident Gorbatschow und später unter Präsident Jelzin hautnah mit. Kürzlich präsentierte Gerhard Wanner seine Eindrücke anhand eines spannenden Vortrags, der mit Dias bebildert wurde, im Nenzinger Wolfhaus.

Sie waren ein Pionier - als erster deutschsprachiger Universitätsdozent in Jekaterinburg - wie kam es dazu?

WANNER Eine Reise mit der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft führte mich 1990 nach Moskau. Ein Interview mit mir im deutschsprachigen Radio Moskau wurde von einem jungen Dozenten in Swerdlowsk (Ekaterinburg) gehört. Er nahm Kontakt mit mir auf und lud mich ein. Die Umstände waren einzigartig: Die Rüstungsstadt war seit 1991 für Ausländer „geöffnet“ worden, und Gorbatschow hatte das Unterrichtsfach Marxismus-Leninismus an Universitäten abgeschafft. Ich kompensierte mit bisher unbekannter „politischer Geschichte“.

Wie war das Unterrichten an den Universitäten in Jekaterinburg?

WANNER Das Interesse und die Neugierde der Studenten und Professoren war unglaublich groß. Offiziell wagten sie keine Fragen zu stellen, das ging nur anonym und schriftlich. Ein offener Dialog war daher nicht möglich. Mein Dolmetscher für Russisch übersetzte sehr „selektiv“ und „systemkonform“. Die Veranstaltungen und meine Ausführungen wurden vom Geheimdienst überwacht, ich erhielt daher kurzfristig Einreiseverbot. Der überwiegende Teil der Lehrkräfte waren Frauen, die monatelang kein Gehalt erhalten hatten.

Worin sehen Sie den Niedergang der Sowjetunion begründet?



Zehn Jahre unterrichtete Professor Gerhard Wanner an der Universität in Jekaterinburg. Über seine Erfahrungen will er nun ein Buch schreiben.

WANNER Die sozioökonomischen Theorien Lenins und Stalins waren auf Dauer dem kapitalistischen marktwirtschaftlichen System nicht gewachsen. Der permanente Rüstungswettlauf mit dem Westen und das militärische Engagement im Ausland überforderten die staatlichen Ressourcen. Gorbatschows Reformen zur Rettung des Kommunismus scheiterten an der starren Bürokratie und am Widerstand der orthodoxen Apparatschiks.

Verlief der Umbruch rasch und woran war dies sichtbar?

WANNER Er war für jeden sichtbar: Die Geschäfte waren leer, der Schwarzmarkt blühte, die Inflation war hoch. Ohne Valuten keine Waren. Vodka war Zahlungsmittel. Jeder wollte mit dem Westen Handel treiben, es war alles möglich – man bot mir sogar Plutonium an.

Sie sagen, dass die zehn Jahre in Russland die spannendsten Ihres Lebens waren. Warum ist das so?

WANNER Ich lernte eine mir völlig fremde Kultur kennen. Meine Bekannten waren Intellektuelle, Neooligarchen, Altkommunisten, vom KGB, aus unserer westlichen Sicht

bisweilen Kriminelle. Auf der anderen Seite kannten meine Kollegen Kant und Nietzsche. Ich ging nie mehr so oft in die Oper, der Direktor lud mich ein, mit Loge, Sekt und Kaviar. Ich entdeckte auch Gräber von Vorarlberger Kriegsgefangenen.

Welchen Eindruck hatten Sie von den Menschen in Russland?

WANNER Ich bin nur freundlichen und hilfsbereiten Menschen begegnet. Hörte nie ein negatives Wort über die aggressiven Nazibarbaren, die ihr Land verwüstet und Millionen von Menschen ermordet hatten.

Wie sehen Sie die Entwicklung in Russland unter Präsident Putin?

WANNER Putin trat nach Jelzin ein sehr schweres Erbe an. Russland stand vor dem Zusammenbruch. Es gelang ihm durch seine autoritäre Führung das Land zu retten und damit den inneren Frieden zu sichern. Seine traditionelle Hinwendung zum einstigen Zarentum ist ein wichtiger Ersatz für die Schiffbruch erlittene Staats-Ideologie des Kommunismus. „Einiges Russland“ hält die nach Sicherheit strebenden Menschen zusammen, schafft Selbstbewusstsein und Identität. **BI**